

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Anzeigengebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Februar d. J. dem Propste des regulierten Chorherrenstiftes St. Florian Ferdinand Moser das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Eine landwirtschaftliche Umwälzung.

Von Emil Gautier.

III.

Es handelt sich da, wohl gemerkt, weder um billige Hypothesen, noch um nicht beglaubigte Conjecturen, sondern um authentische Thatsachen und Erfahrungen, aus welchen Gesetze abgeleitet sind, ebenso unwandelbar wie jene, die den Lauf der Sterne oder den Fall der Körper bestimmen. Es sind das die Erfolge einer Reihe von auf das minutiöseste geleiteten Experimenten und Gegenexperimenten, die Georges Ville durch eine lange Reihe von Jahren mit ebenso großer Kühnheit als Geduld durchführte und die nicht bekannt genug gemacht werden können.

Man nehme einen feuerfesten, undurchdringlichen Porzellantopf, fülle ihn mit gepulvertem Glas oder geglähtem Sand, d. h. mit reiner Kieselerde. Auf diesen trostlosen Boden, der beiläufig ebenso fruchtbar ist, wie eine Marmor- oder Gusseisenplatte, säe man, nachdem man ihn vorher mit destilliertem Wasser begossen, zwanzig Weizenkörner, von denen sechs durchschnittlich ein Gramm wiegen. Die Ernte wird gewiss elend, aber nicht null sein. Die Strohhalme, dick wie Stricknadeln, erreichen nicht 25 Centimeter Höhe; die beinahe leeren Lehren haben kaum ein Centimeter Länge. Dennoch gibt die Ernte einen Ueberschuß von 5 bis 6 Gramm über die Aussaat, was ein Beweis ist, daß die Pflanze aus den Quellen, die sie umgeben, d. h. aus der Luft und dem Wasser, ein bestimmtes Mehr an Substanz zu ziehen vermag.

Gehen wir weiter und fügen wir zu dem Samen und dem Sande Kohle hinzu. Die Wirkung wird keine bessere sein; fünf bis sechs Gramm Ernte höchstens. Wertwürdiges Resultat! Das Getreide enthält 45 bis 50 Prozent Kohlenstoff oder Kohle, und doch übt der Kohlenstoff, zum Boden hinzugefügt, keinen Einfluß auf dasselbe aus. Es muß daher das Getreide seinen Kohlenstoff anderswoher nehmen, als aus der Erde, in

welche es ihre Wurzeln senkt. Und wo sollte es ihn sonst hernehmen, als aus der Kohlensäure der Atmosphäre! Man mache ein drittes Experiment und füge außer der Kohle zu dem Sande noch die 10 Elemente hinzu, die als Asche nach der Verbrennung der Vegetabilien zurückbleiben. Diesmal erhält man eine Ernte nicht von sechs, sondern von acht Gramm. Die Besserung ist unleugbar, der Erfolg aber immer noch schwach. Die daraus zu ziehende Folgerung ist, daß dreizehn von den vierzehn Elementen, wenn sie auch genügen, das Leben der Pflanze zu erhalten, nicht ausreichen, um ihr ihre volle Entwicklung zu sichern.

Jetzt ersetze man die 10 mineralischen Elemente durch das vierte organische Element, das Azot, wovon die Pflanzen kaum 2 Procent enthalten. Sofort zeigt die Pflanze eine überraschende Lebensfähigkeit. Die Blätter, die früher gelb, schlaff und verkümmert aussahen, sind jetzt kräftig, breit und von schöner dunkelgrüner Farbe, wie wenn auf einmal reichere Säfte durch ihre galvanisierten Fibern rinnen würden. Außerdem steigt die Ernte von acht auf neun Gramm. Man bemerke die Progression: Die Ernte ergibt in reinem Sande 5 bis 6 Gramm, mit den 10 mineralischen Elementen ohne Azot 8 Gramm, mit Azot allein 9 Gramm. Das Azot spielt also eine bedeutende Rolle im vegetabilischen Leben.

Um die Stufenleiter der möglichen Combinationen zu ermöglichen, erübrigt der letzte Versuch, die beiden letzten Experimente zu combinieren und die Mineralien mit dem Azot zu vereinigen. . . . Damit erfolgt ein wirklicher Theatercoup! In diesem künstlichen, absolut unthätigen sterilen Boden wird das Getreide ebenso gut wachsen, wie in der besten Ackertrume. Das Stroh mißt ein Meter Höhe, die Blätter sind voll, saftig, von fetter, dunkler Farbe und frohen von Kraft und Gesundheit; die gefüllten Lehren erreichen fünf bis sechs Centimeter Länge, und die Ernte hat 30, 40, 50 Gramm und darüber an Gewicht. Diesmal ist das Resultat ein vollständiges; das Vegetationsgeheimnis ist entdeckt; das Räthsel der Sphinx gelöst!

So viel für die Theorie! Allein in der Praxis ist das Problem noch weniger verwickelt und schwierig. Wenn in dem geglähten Sande ohne eigentliche Erde die Pflanzen die Hinzufügung von 11 Elementen fordern — 10 mineralische und das Azot — so kann man in dem natürlichen Boden des ersten besten Feldes diese Zahl auf vier reducieren, nachdem sieben von den zehn Elementen (Soda, Magnesia, Schwefel, Chlor, Eisen, Silicium und Mangan) auch in der am stiefmütterlichst bedachten Erde in mehr als ausreichender Menge vorhanden sind. Aus dieser Thatsache folgt

zweiköpfigen Glacehandschuhen sah, auf Bewohner einer halben vierten Etage.

Sie gingen zu den Reichen, um zu irgend einem Festtage zu gratulieren. In einer Droschke zweiter Güte fuhren sie vor, wahrscheinlich um die «besten» Kleider und Stiefel nicht zu beschmutzen, denn es regnete stark. Als sie das Vestibule betraten, schüttelte die Frau die Falten ihres ärmlichen Kleides sorglich auseinander, und der Mann fuhr behutsam mit dem Rockärmel über seinen nicht mehr allzu neuen Cylinder. Ich finde in der deutschen Sprache keine rechte Bezeichnung für diese Art traurig-anständiger Armut. . . der Engländer nennt sie «shabby-genteel».

Shabby-genteel waren die beiden von Kopf bis Fuß, die Frau sowohl wie auch der Mann. Jedes von ihnen trug ein sorgsam in weißes Papier gehülltes Paket. Das eine hatte die steife Form eines länglichen Cartons und enthielt vermuthlich ein Spielzeug, in dem anderen befand sich eine Düte mit Bonbons, welche die Frau selbst einmal geschenkt bekommen hatte. Aber wie hätte sie es gewagt, diese Herrlichkeiten selber zu verzehren!

Nein, das war nichts für sie. . . und zudem. . . als sie es geschenkt bekam, dachte sie bei sich, wer weiß, ob man nicht eines Tages auch irgend jemandem etwas schenken müßte. . . dazu würde es gut sein, es wurde also sorgsam aufgehoben, und als dann die Rede auf diesen notwendigen Gratulationsbesuch kam, hatte die Frau mit vor Erregung zitternden Händen die Düte

schließlich unbestreitbar, daß man mit vier Körpern: der Phosphorsäure, dem Kali, dem Kalk und dem Azot, allen Erfordernissen der Bodencultur entsprechen kann. Mit einem Worte, die Erde birgt in sich und durch sich selbst keine schöpferische Macht. Sie ist einfach der Träger der Vegetation, das Magazin, wo sich die Vegetabilien mit einem kleinen Theil der ihnen nothwendigen Nahrung versorgen; die ungeheure Retorte, in der unter dem Einflusse der kosmischen Kräfte und der unsichtbaren Küche, wo eine Armee von Gährstoffen und Mikroben arbeitet, alle Pflanzen die zu ihrer Erhaltung und Entwicklung dienenden Stoffe selbst destillieren.

Die Pflanzen könnten zur Noth die Erde entbehren, falls man das, was Luft und Wasser ihnen nicht liefern (7 Procent), zu ihrer Verfügung stellen würde. Es genügt also, welchem Boden immer unter der Form des chemischen Düngers die nöthige Quantität Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk zuzusetzen, um ihn vor Erschöpfung zu schützen, um ihm eine Fruchtbarkeit zu verleihen, die er nicht besitzt, oder um ihm die verlorene Fruchtbarkeit wiederzugeben. Wenn man ohne Erde in calciniertem Sande, um Leben hervorzurufen, Azot und die Mineralsalze anwenden muß, so sind dagegen in der Praxis im freien Boden sieben von den zehn Mineralien überflüssig. Man bedarf nur des Azots, des Kaltes, des Kalis und der Phosphorsäure. Die Vereinigung dieser vier Körper bildet den vollständigen Dünger und sichert der Vegetation das Maximum der Entwicklung.

Um diese vegetabilische Thätigkeit richtig zu leiten, um sie im Interesse der Production so zu regeln, wie der Maschinist seine Maschine regelt, hat man indes auch zu lernen, wie man das Recept variieren und seine Wirkungen abtufen soll, je nach der Zusammensetzung des Terrains und der Affinität der cultivierten Pflanzengattung; denn nicht jeder Boden verlangt die vier befruchtenden Elemente in der gleichen Dosis und mit derselben Nothwendigkeit. Die Erschöpfung oder die Unfruchtbarkeit des Bodens kann ihre Ursache in dem Mangel aller vier Factoren der Fruchtbarkeit haben. Allein das ist nicht immer der Fall; dieselbe Wirkung kann auch durch das Fehlen oder die Schwäche eines einzigen dieser Factoren hervorgerufen werden, weil sie nur dann ihre segensreiche Thätigkeit äußern, wenn sie im richtigen Verhältnisse vereinigt sind. Hier fehlt das Kali, dort das Azot, anderwärts wieder der phosphorsaure Kalk.

Wenn man dem Boden den vollständigen Dünger zuführt, der alle vier Elemente enthält, d. h. die ganze Fruchtbarkeit gibt, so kann man ohne Zweifel nicht

von ihrer Papierhülle befreit — die kostbare Düte! sie war ja aus papiernem Atlas — und ihrem Manne gezeigt. Das wollte sie mitnehmen als kleine Aufmerksamkeit, waren sie doch so oft schon dort in dem vornehmen Hause eingeladen gewesen! . . .

Mit großer Vorsicht war die Düte geöffnet und die noch darin liegende Bistitenkarte entfernt worden, und heute endlich sollten die Herrlichkeiten in die Hände einer Person kommen, die sich den unerhörten Luxus erlauben durfte, sie auch zu essen. — Vor der Thüre der Wohnung entfernte die Frau die Papierhülle von dem Carton und sah nach, ob die Ecken desselben auch nicht eingedrückt oder beschmutzt waren; dann betrachtete sie den Carton einen Moment, als überlegte sie, ob der darin enthaltene Gegenstand auch thatsächlich unnütz genug war, um als Luxusgabe gelten zu können; denn in ihrem bescheidenen Sinne gelten diese zwei Dinge: unnütz und luxuriös, für gleichbedeutend; sie kam endlich zu dem Schlusse, daß ihr Geschenk an Ueberflüssigkeit in der That nichts zu wünschen ließe, und lächelte ihrem Manne befriedigt zu.

«Es ist anständig» — sagte sie, auf den Carton weisend. «Sehr anständig!» bekräftigte er. Und beide fühlten sich durch dies Wort «anständig» in ihrer Eigenliebe befriedigt. Hierauf zupfte die Frau noch das billige Seidenband des Hutes zurecht, glättete die kurzen Handschuhe am Handgelenke und klingelte. Die Klingel hatte jenen merkwürdig erschreckend hellen Klang, wie er den Glocken der reichen Häuser eigenthümlich ist.

Feuilleton.

Ungleiche Rose.

Skizze von Annie Bod.

Ein Miethshaus in einer so großen Stadt wie Berlin ist fast zu vergleichen mit einem Affenbrothbaum der Tropen, wie Reiseberichte ihn uns schildern. Dort sind die verschiedenen Quartiere Stagen und halbe Stagen, hier sind's Nester und Zweige.

Auf den unteren Nesten bauen sich die Reichen vergnüglich ihre hängenden Gärten, während die Armen schon höher hinauf und die ganz Armen bis in die Dachkammern oder Wipfel des Baumes klettern müssen. Das ist ein Hin- und Herklettern ohne Ende, und beständig begegnet man sich auf dem für reich und arm gemeinsamen Stamm des Baumes oder der Treppe. Welch verschiedenartige Lose sind da oft unter einem und dem gleichen Dache vereint und doch so getrennt von einander, als wenn klaffende Schluchten und Abgründe zwischen ihnen lägen.

In einem solchen Hause sah ich eines Tages ein kleine Beamte, einen Besuch machen bei dem Vorgesetzten des Mannes. . . enorm reichen Leuten. Sie interessierten mich, und ich tarierte sie, als ich die Frau in ihrem sicher schon zweimal gefärbten Kleide, mit der dürftigen billigen Blume auf dem Hute und den fest angepreßten

fehlen. Wozu jedoch eine Erde mit Azot sättigen, die nur Kali verlangt? Wozu dem Boden Phosphorsäure zuführen, der davon genug, aber kein Azot hat? In besonderen Fällen würde der vollständige Dünger nur Ueberfluß und sein Gebrauch nur Vergewandung bilden. Hier tritt nicht mehr der vollständige, sondern der ergänzende Dünger auf, dessen Rolle und Zweck nur darin bestehen, dem Boden in größerer oder geringerer Dosis jene Elemente zuzuführen, die ihm fehlen, kurz, die vegetabilische Vorrathskammer dadurch zu ergänzen, daß er ihre Lücken füllt, Kali dort zusetzt, wo es zu fehlen beginnt, Phosphorsäure, wo die Entphosphorung fühlbar wird, Azot, wo es an Azot allein mangelt.

Aber die Zusammensetzung des Düngers ändert sich nicht bloß nach der Natur und dem Zustande des Bodens, sondern auch nach der Gattung der cultivierten Pflanze. Dieser zweite Punkt ist sogar unendlich wichtiger als der erste, und man darf sagen, daß da der Knoten, das Herz der Doctrin liegt. Wenn auch alle Pflanzen Kali, Azot, Phosphorsäure und Kalk bedürfen, so bedürfen sie es nicht mit gleicher Nothwendigkeit, in gleicher Menge und im gleichen Verhältnisse. Jede von ihnen hat im Gegentheil einen besonderen Geschmack, über den sich nicht discutieren läßt und den man genau berücksichtigen muß. Man mache z. B. mit dem Weizen vier Serien parallel laufender Versuche. In der ersten gebe man dem Boden Azot, Kalkphosphat und Kali — den vollständigen Dünger. Die Ernte wird reichlich ausfallen.

Dann vermehre man die Dosis des Kalkphosphats: die Ernte wird nicht größer, aber auch nicht kleiner werden. Man vermehre dann die Menge des Kalis, das Resultat bleibt dasselbe. Vergrößert man jedoch die Dosis des Azots, so ändert sich die Sache, und die Ernte wird nun in einem unerwarteten Maße wachsen. Mit einem vollständigen Dünger, der 40 Kilo Azot enthielt, erhielt man 20 Hektoliter Weizen per Hektar, bei 80 Kilo Azot 35 bis 40 Hektoliter. Daraus geht hervor, daß Getreide in erster Linie Azot bedarf und daß in der Existenz des Getreides das Azot den Hauptfactor bildet.

Wendet man dieselbe Versuchsmethode auf den Erdapfel an, so erzielt man analoge Resultate, mit dem Unterschiede jedoch, daß die Rolle, welche beim Getreide das Azot spielt, bei dem Erdapfel das Kali übernimmt. Bei Mais oder Zuckerrohr hingegen ist es die Phosphorsäure, welche in dem unzertrennlichen Quartett den Vorrang einnimmt. Mit anderen Worten, jeder dieser vier gleich notwendigen Factoren des belebenden Düngers erfüllt je nach der Natur der betreffenden Pflanze bald überwiegende, bald untergeordnete Functionen, ohne jemals ganz ausbleiben zu können. Daraus folgt, daß, um aus dem vollständigen Dünger den größtmöglichen Nutzen zu ziehen, man vor allem das dominierende Element der einzelnen Pflanzen bestimmen und die Düngung darnach einrichten muß.

Es ist offenbar unnütz, ihnen Sauerstoff, Wasserstoff und Kohlenstoff zu geben, nachdem sie sich damit zum Ueberfluß aus der Luft und aus dem Wasser versehen. Es ist ebenso unnütz, ihnen Schwefel, Soda, Magnesia, Chlor, Silicium, Mangan oder Eisen geben zu wollen, da der ausgefogenste Boden übergenug davon hat. Man muß also der Erde in der Form des vollständigen Düngers die vier Elemente zurückgeben, welche erschöpft sind und ihr durch die vorhergegangenen Ernten entzogen wurden, nämlich: das Azot, das Kali, die Phosphorsäure und endlich den Kalk.

Ein Diener öffnete sofort, bat Mann und Frau einzutreten, und wollte ihnen die Pakete abnehmen. Aber nein, sie gaben sie nicht her, sie wollten sie beim Eintritt in den Salon selbst in die Hände halten.

Sie wurden gemeldet und traten ein. . . Die elegante Dame erhob sich bei ihrem Erscheinen aus ihrem bequemen Sessel, trat ihnen ein par kurze Schritte entgegen, um sie zu begrüßen, und setzte sich dann wieder mit einem leichten Lächeln und einer auffordernden Handbewegung, daß sie Platz nehmen mögen. Sie jedoch traten zunächst an sie heran und boten ihre Geschenke dar. Sie lächelte wieder, schüttelte den Kopf, nahm die Pakete, machte ein erstauntes Gesicht und sagte: «O, o, o! Was soll das! Sehr freundlich zwar, aber auch sehr unrecht!» Aber sie öffnete die Pakete nicht.

Als sie zu bemerken schien, daß die Frau darüber ein wenig traurig aussah, klingelte sie, ließ sich eine Schere bringen und durchschnitt die sorgsam geknüpften Schnüre. Das eine Paket enthielt die Diite aus Papier-Atlas, das andere einen Hosen aus Papiermaché, als Bäuerin verkleidet, mit weißem Fichu, rothem Rock und Holzschuhen, und war gleichfalls mit Bonbons gefüllt. Die Ueberflüssigkeit dieses Gesentes war in keinem Falle zu leugnen, und wenn Ueberflüssigkeit wirklich Luxus bedeutet, so war dies entschieden ein Luxus-Gegenstand.

Beim Anblick des Hosen lächelte die Dame zärtlich. «Für Baby! Ach, wie sie sich damit freuen wird. Aber — und sie drohte schelmisch mit dem Finger, «Sie

Vermehrt man überdies die Dosis von Azot für diejenigen Pflanzen, deren dominierendes Element das Azot ist, wie bei dem Getreide, und die dessen erlangen; vermehrt man die Dosis von Kali für Pflanzen, deren dominierendes Element das Kali ist, wie bei den Erbseln; die Quantität an Kalk für Pflanzen wie den Klee, wo das Kalkbedürfnis vorwiegt, und die Dosis Phosphat für Pflanzen, wo, wie beim Mais, die Phosphorsäure dominiert: so hat man diesen Pflanzen die günstigsten Bedingungen für ihre Entwicklung gewährleistet. Man zwingt sie, hundertfach zurückzuerstatten, was ihnen vorgehoffen, und man hat eine Fabrik vegetabilischer Producte gegründet, die in allen Punkten einer gut angelegten Manufactur heimischer Erzeugnisse zu vergleichen ist.

Verhandlungen des Reichsrathes.

Wien, 17. Februar.

Die Regierung überreichte in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses einen Gesetzentwurf, betreffend die Gewährung von einmaligen Aushilfen an Staatsbedienstete. Im Motivenberichte heißt es u. a.: Die hinsichtlich der allgemeinen Theuerungsverhältnisse gepflogenen Erhebungen haben entnehmen lassen, daß in jüngster Zeit, namentlich in einzelnen Orten und zumal in solchen Fällen, in welchen specielle persönliche Verhältnisse ohnehin das Auslangen mit den zugemessenen Bezügen schwieriger gestalten, ein Bedürfnis vieler Staatsbediensteten nach Aushilfen zutage getreten ist.

Allerdings ist bereits jetzt in den Etats der betreffenden Behörden dafür Vorsorge getroffen, daß in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen den Staatsbediensteten, welche in eine mißliche pecuniäre Lage gerathen sind, durch Gewährung von außerordentlichen Unterstützungen zuhülfe gekommen werden könne. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß gegenüber den gegenwärtigen Verhältnissen, deren Dauer allerdings nicht beurtheilt werden kann, die zugebote stehenden Mittel unzureichend geworden sind und eine ausnahmsweise Action geboten erscheint. Andererseits finden die diesfalls an die Staatsverwaltung gestellten Ansprüche an der finanziellen Leistungsfähigkeit des Staates eine unüberschreitbare Grenze.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurfe wird demnach die Ertheilung von ausnahmsweisen Unterstützungen an Staats- und Staatseisenbahnbedienstete unter Ausschluß der Beamten der acht höheren Rangs-, beziehungsweise Dienstklassen in Aussicht genommen, welche Unterstützungen aber auf jene Fälle beschränkt bleiben sollen, in welchen die oben angebeuteten localen und persönlichen Verhältnisse eine besondere Berücksichtigung erheischen. Der in der Vorlage in Aussicht genommene Betrag von 500.000 fl. bildet einerseits das Maximum dessen, was bei der gegenwärtigen Finanzlage hierfür zur Verfügung gestellt werden kann, dürfte aber auch als ausreichend zu betrachten sein, um in wirklich rüchsigswürdigen Fällen eine entsprechende Beihilfe gewähren zu können.

Das Haus beschloß sodann die Permanenzklärung des Strafgesetzausschusses. Abg. Lupul, der Obmann des Wehrantrages, antwortete auf die neuliche Anfrage betreffs der Erledigung des Antrages Derschatta wegen der Reform des Militärtarageses. Die Vorlage sei dem Referenten zugewiesen worden, welcher mit der Sammlung der nothwendigen statistischen Daten beschäftigt sei, und werde in der bevorstehenden Nachsession verhandelt werden. Sodann wurde zur Tagesordnung übergegangen. Abg. Dr. Marchet referierte über das Gesetz, betreffend die Gewährung von Begünstigungen und Unterstützungen

verwöhnen sie zu sehr.» Stille herrschte nach diesen Worten. Die bescheidene Frau im gefärbten Kleide fühlte, daß sie etwas sagen müßte. Sie wurde sehr roth und verlegen. «Ach, gnädige Frau», brachte sie dann hervor, «wir haben ja schon so oft bei Ihnen diniert!»

Kaum waren die Worte heraus, so fühlte sie selbst, daß sie ungeschickt und wenig würdevoll geklungen hatten. Außerdem begegnete sie dem Blicke ihres Gatten, der sie verächtlich ansah und zugleich zu bemerken schien, wie breit sie war und wie roth ihre Haut; während die andere Dame schlank, grazios und blaß in ihrem Sessel lehnte, die Augen leicht zukniff, wenn sie mit einem sprach, und die eine Hand mit den blizenden Brillantringen der anderen spielen ließ.

Der Mann fühlte, daß es nun an ihm war, etwas zu sagen. «Herr von St. befindet sich ganz wohl?» fragte er. «Ich habe ihn lange nicht. . . Das Vergnügen gehabt. . .» — «Mein Mann ist jetzt oft verreist; er ist passionierter Jäger,» entgegnete höflich die elegante Dame, und die ganze Zeit des Besuchs hindurch hielt sie das feine, stereotype Lächeln auf dem Gesichte fest.

Als die beiden Gäste wieder auf der Straße waren und eine Droschke «zweiter» bestiegen hatten, legte die Frau ihre kurze breite Hand auf die ihres Mannes. «Sage, was du willst,» begann sie, «ich möchte doch nicht alle Woche dort einen Besuch machen. Es ist unheimlich prächtig.» — «Ja, ja,» erwiderte der Mann; «aber deine Bemerkung vorher war auch

anlässlich der Schäden durch die Reblaus. Abg. Marchet besprach den Niedergang des Weinbaues und bedauerte, daß für den letzteren nichts geschehe.

Abg. Pfeiffer fand, daß der im Gesetze enthaltene Ausdruck «zeitweilige Nothlage» zu unbestimmt sei. Man habe bei dem Gesetze über die Grundsteuerabschreibung die Erfahrung gemacht, daß die Steuerorgane mit bureaukratischer Silbenstecherei herumstreifen, was zeitweilige Nothlage sei. Redner wünscht weiter, daß von der im Gesetze statuierten gleichen Beihilfe aus Landesmitteln abgesehen werde. Der Staat sollte Prämien für die Wiederherstellung und Instandsetzung der Weingärten aussetzen und nicht mit Darlehen knausern. Redner ersuchte die Regierung, seine Anregungen zu berücksichtigen und bemerkte, daß die heutige Vorlage der erste erfreuliche Schritt zur Rettung des darniederliegenden Weinbaues sei und daß er daher für dieselbe stimmen werde.

Abg. Fürnkranz beklagte es, daß die Regierung durch 18 Jahre nichts gegen die Phylloxera gethan habe. Er verwies ferner auf das Kunstweingezeck, welches nicht gehandhabt werde, wodurch den Weinbauern großer Schaden zugefügt werde. Nach einer Befürwortung durch den richterstatler Marchet wurde das Gesetz mit der Resolution, daß bei der Gewährung von Darlehen zur Wiederherstellung zerstörter Weingärten mit den autonomen Landesorganen Vereinbarungen wegen eines gemeinsamen Vorgehens zu treffen und die unteren politischen Behörden und Gemeinde-Organen im ausgedehnten Maße heranzuziehen, die einlangenden Gesuche aber mit thunlichster Beschleunigung zu erledigen seien, angenommen.

Abg. Riegler interpellirte über die Zulassung von Curtschmieden und Praktikern zur thierärztlichen Praxis und betreffs der Einbringung des Gesetzes zur Schaffung von landwirtschaftlichen Genossenschaften. Abg. Dr. Bartoli interpellirte über die Gewaltthätigkeiten der kroatischen Partei in Istrien. — Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

Politische Uebersicht.

(Theuerungsbeiträge für Staatsbeamte.) Man telegraphirt uns aus Wien: Das Subcomité des Budgetausschusses für Theuerungsbeiträge an Staatsbeamte beschloß die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes.

(Parlamentarisches Diner.) Borgeher hat in Sachers «Hotel Central» wieder ein gemeinsames Diner der Mitglieder des Clubs der Conservativen und des Bolensclubs stattgefunden. An demselben nahmen die beiden Club-Obmänner Graf Polwart und Ritter von Raworski und gegen achtzig Clubmitglieder theil. Die Herren Minister waren sämmtlich erschienen.

(Der Gemeinderath von Klagenfurt) hat beschlossen, gegen die Entscheidung der Landesregierung, welche dahin geht, daß der Magistrat die slovenischen Eingaben des katholisch-politischen Vereines anzunehmen und zu erledigen habe, an das Ministerium zu recurririeren und die Beschwerde zur Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der Gemeinde beim Reichsgerichte einzubringen.

(Die Regierung) hat in Anbetracht des Nothstandes ein Gesetz eingebracht, betreffend die Erhaltung von Unterstützungen aus Staatsmitteln zur Linderung des Nothstandes. § 1 lautet: Zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Bevölkerung in den infolge von Elementarereignissen und Mißwachs vom

nicht gerade. . . — «Ich weiß, ich weiß,» unterbrach sie ihn rasch. «Aber was willst du? Wenn man so viel zu arbeiten hat und kaum je herkommt. . . so. . .» — «Ja, ja,» seufzte er, «es greift sich.» — «Glaubst du wenigstens, daß sie sich in den Sachen gefreut hat?» begann die Frau von neuem. «Hm!» machte er bloß. «Ach ja; sicherlich! Der Mann war ja auch entzückend.» — tröstete sie sich selber.

Dann nach einer kleinen Pause: «Hast du die Vorhänge genau angesehen? Maisgelber Atlas! Mein Gott! Ich möchte das nicht in meinem Salon haben. Denk' doch nur, wie schnell das schmutzt! So helles Gelb!» Und sie schüttelte ernst mißbillig den Kopf. «Ja, ja,» sagte der Mann. «Du hast recht, es muß sehr schnell schmutzen.»

Und während sie bei dem Gerumpel der Droschke bald gegen einander, bald wieder auseinander flogen, während sie noch immer über den unerhörten Zug der maisgelben Atlas-Portiären nachjamm, betrachtete er von der Seite ihre rothe Haut, ihre gerötheten Augenlider, ihre breite, von einem schlechten gehaltenen Gestalt.

Und mit bitterer Hoffnungslosigkeit dachte er an elegante, schlanke, schöne parfümierte Frauen, die auf der Welt existierten. . . niemals!

Heute hatte ihm der Anblick des Reichthums anderer einen Stoß ins Herz gegeben, und verbittert kehrte er heim.

stande bedrohten Gegenden einzelner Länder wird die Regierung ermächtigt, den Betrag von 360.000 fl. aus Staatsmitteln nach Maßgabe des wirklichen Bedarfes gegen Rechnungslegung zu verausgaben. § 2. Dieser Betrag ist zur Gewährung von nicht zurückzahlenden Unterstüßungen für hilfsbedürftige Beschädigte, insbesondere zur Beschaffung von Lebensmitteln und Saatgut bestimmt. Hinsichtlich der Gewährung solcher Unterstüßungen kommen, wie es in den Motiven heißt, insbesondere Gebietsheile von Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Dalmatien, Tirol und Steiermark in Betracht.

(Ungarn und Kroatien.) Der kroatische Abgeordnete Ludwig Bukotinović wurde von maßgebender Seite aufgefordert, beim Zusammentritt der ungarischen Reichstages als Alterspräsident des Abgeordnetenhauses zu fungieren, worauf er antwortete, daß er wegen seiner angegriffenen Gesundheit sich nicht in der Lage fühle, die in Rede stehenden Functionen zu übernehmen. Es wurden daher auch mit anderen Abgeordneten Besprechungen gepflogen. Da jedoch die in Betracht zu ziehenden Mitglieder der äußersten Linken sich an der Fahnenfrage stoßen, wird vielleicht ein Mitglied der Nationalpartei den Altersvorsitz führen. Die Möglichkeit ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß dem doch der Abgeordnete Bukotinović, wenn sich sein Befinden bis dahin bessert, das Alterspräsidium übernehmen werde.

(Die Zölle in Frankreich.) Die Eröffnung der französischen Kammer fand vorgestern ohne Zwischenfall statt. Minister Constans trat, von Freunden umgeben, ein, Laur war abwesend. Der Socialist Lafargue brachte einen Antrag ein, betreffend die Abschaffung der neuen Zölle auf Lebensmittel. Meline protestierte gegen den Antrag und behauptete, Lafargue bezwecke mit demselben, das Volk aufzuwiegen. Weiter bemerkte Meline, er glaube nicht, daß die Consumenten über das neue Zollsystem sich beklagen, denn dieselben würden sicherlich aus dem Anwachen des Nationalreichthums ihren Nutzen zu ziehen wissen.

(Deutscher Bundesrath.) Unter den verschiedenen Arbeiten, welche den deutschen Bundesrath noch in der nächsten Zeit beschäftigen dürften, befindet sich auch der Gesetzentwurf, welcher das Auswanderungswesen betrifft. Der «Post» zufolge sollen im Auswanderungswesen bereits die Schritte zur Abänderung der bereits bestehenden Bestimmungen über das Auswanderungswesen geschehen sein und dem Bundesrathe ein dahin zielender Gesetzentwurf in allernächster Zeit zugehen.

(Das serbische Budget.) Die serbische Stupetina erledigte das Gesamtbudget auch in der Specialdebatte. Von liberaler Seite wurde die Reellität des Budgets lebhaft bestritten, während die Regierung die Summe der Steuerrückstände nur auf zwei Millionen, die erhofften Einnahmen jedoch auf fünf Millionen bezifferte.

(Aus London) wird berichtet: Bis jetzt sind die Parlamentsverhandlungen ziemlich ruhig verlaufen. Keine der Parteien hat bisher übermäßige Kampflust gezeigt. Der Streit wird jedoch sofort hitzig entbrennen, sobald die irische Localverwaltungs- und die Kleinstellen-Bill eingebracht werden.

(Das neue Schulgesetz in Preußen.) Die Schulcommission des preußischen Abgeordnetenhauses acceptierte nach langer Debatte die wichtigsten Paragraphen der Schulvorlage, wonach die Schule als confessionell erklärt wird. Dagegen stimmten nur die Freisinnigen und die Rational-Liberalen.

Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Drmanos Sandor.

(30. Fortsetzung.)

Die Mahlzeit verlief äußerst still. Die dumpfe, drückende Hitze trieb den Anwesenden Schweißperlen auf die Stirn. Dazu grollte fortwährend von draußen Donner herein und zeitweilig phosphorescierte der grelle Schein eines Blitzes durch das Spitzengewölbe des Vorhanges.

Nach Aufhebung der Tafel zogen sich Dorothea und ihre Cousine Gertrud auf ihre Zimmer zurück; die anderen begaben sich zum Kaffee in den Salon. Frau von Löwe machte die Honneurs. Esther v. Löwe ähnelte ihrer verstorbenen Schwester, aber sie war ungleich bedeutender. Wie diese, konnte auch sie keinen Anspruch auf die Bezeichnung einer Schönheit machen. Die Züge ihres gelblichen Gesichtes waren weder regelmäßig noch sympathisch; nur in den großen, dunklen, funkelnden Augen lag ein eigenthümlicher Reiz. Wer Frau von Löwe genau betrachtete, begriff trotzdem, daß ihr Gatte sie aus Liebe heiratete und sich später aus Schwäche und Leidenschaft für sie ruinierte.

Die Tochter des Israeliten war stets ehrgeizig und prachtliebend gewesen. Die Berliner Fama wußte unglückliche Dinge von ihrer Verschwendungssucht aus der Zeit, als sie noch als Gattin des Finanziers dort eine Rolle spielte, zu erzählen. Man sah ihr diese Leidenschaft an. Die Lust nach Herrschaft und Glanz

(Aus Italien.) Die Universitäten von Palermo, Catania, Neapel wurden, da die dortigen Studierenden sich mit den römischen solidarisch erklärten, bis auf weiteres geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Trop-pauer Zeitung» meldet, der Feuerwehr in Ottendorf 60 fl. und der Gemeinde Mährisch-Bilgersdorf zum Ankauf einer neuen Orgel 50 fl. zu spenden geruht.

(Zur Befreiung der Gefangenen des Mahdi.) In Omdurman befand sich eine österreichische Missionsstation, deren Mitglieder, Priester und Ordensschwestern, in die Gefangenschaft der Mahdisten fielen. Einigen derselben gelang es, sich zu retten; um den Rest zu befreien, rüstet der Lieutenant in der Reserve Herr Alexander Barges eine Expedition aus, welche unter dessen Führung in den letzten Tagen des März nach dem Sudan aufbrechen soll.

(Eine lebende Fackel.) Die in Menin in der belgischen Provinz Westflandern ansässige Wittve Lepers wurde vorgestern nachts von Einbrechern überfallen, gefesselt und sodann mit Petroleum übergossen. Hierauf zündeten die Verbrecher die gefesselte Frau an, so daß die Flammen über ihrem Körper zusammenschlugen. Der Brand wurde zwar alsbald gelöscht, doch war das bedauernde Opfer der ruchlosen That bereits todt. Die Thäter benützten die Verwirrung, um zu entfliehen.

(Studenten-Demonstrationen in Italien.) In Rom wurden diesertage drei Studenten bestraft, welche an der Spitze der Organisation der dortigen Studentenschaft standen. Die Studenten protestierten am 13. d. M. gegen die Bestrafung und verübten verschiedene Ausschreitungen, worauf der Rector bis auf weiteres die Schließung der Vorlesungen verfügte. Vorgestern stellten nun die Studierenden der Universitäten in Neapel, Palermo und Catania den Besuch der Vorlesungen ein, um gegen die Maßregelung ihrer römischen Collegen zu protestieren.

(Die Braut ohne Füße.) Vor nahezu zehn Jahren hatte ein Budapester Mädchen das Unglück, bei der Station Karacsand ohne ihr Verschulden aus dem Coupé zu stürzen, bei welcher Gelegenheit ihr beide Füße bis zum Knie abgeschnitten wurden. Die Kermesse, die gegen die Eisenbahngesellschaft einen Entschädigungsproceß anstregte, den sie auch gewann, verließ nach drei Monaten die Klinik mit zwei Stummbeinen. Diesertage hat in Budapest die Hochzeit des Mädchens mit einem 58jährigen Manne stattgefunden.

(Mädchenraub.) In der vergangenen Woche drang in Salonichi ein Türke in das Haus eines italienischen Kaufmannes und raubte ihm dessen Tochter. Den Kaufmann, der diesen Raub verhindern wollte, stach der Türke nieder. Der italienische Generalconsul in Salonichi telegraphierte sogleich an den Großvezier, und auf des letzteren telegraphische Aufforderung drangen noch in der Nacht Gendarmen in den Harem des Türken und verhafteten diesen, während sie das Mädchen befreiten.

(Schnee in Paris.) Vorgestern gieng über Paris ein so dichter und anhaltender Schneefall nieder, daß abends der größte Theil des Wagenverkehrs eingestellt werden mußte. Auf den Boulevards lag der Schnee zwölf Centimeter hoch, was seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. In den Theatern konnte nicht gespielt werden, weil sie unzugänglich waren.

stand auf der breiten Stirn geschrieben; die schlanken, blaßgelben, schön geformten Hände der Witwe schienen eigens erschaffen, um mit Banknoten zu spielen und mindestens hunderttausend Mark jährlich so nebenbei, gleichsam für nichts, zu verstreuen.

Die Herren placierten sich gruppenweise an kleinen Tischen oder standen mit ihren Tassen hie und da herum und giengen plaudernd ab und zu. Die Unterhaltung, obgleich noch immer in gedämpftem Tone geführt, wurde lebhafter.

Die Atmosphäre im Salon war kaum so drückend als im Eßsaal. Der penetrante Blumenduft drang nicht dorthin, nur der blaue Cigarrendampf und der Duft des Kaffees durchspielten die Luft. Besonders animiert redeten die vier Herren in der Eckische: David Goldschläger, dessen Sohn Hartweg, ein schöner stattlicher Mann in der Mitte der Zwanziger, Emil Hellwig und Jakob Hirschel, ein Schwiegersohn des Moses Goldschläger aus Hannover. Sie sprachen von den Vorkommnissen und neuen Erscheinungen am Geldmarkte. Der geheime Commerzienrath erzählte von einem Coup in Türken, den er gestern, ohne daß er eigentlich selbst gewollt oder es beabsichtigt hätte, an der Hamburger Börse gemacht und bei dem er mindestens zwanzigtausend Gulden verdiene. Emil dagegen ergieng sich in verwünschten Ausdrücken über das Gebot beziehentlich der Verstaatlichung einer holsteinischen Privatbahn, durch welches, wenn es acceptiert wurde, die Firma Hellwig sechzigtausend Mark verliere. «Ich protestiere dagegen,» schloß er, «der Staat muß

(Eine Tänzerin in Flammen.) Aus Gent telegraphiert man: Während der gestrigen Vorstellung im hiesigen Operntheater fiengen die Kleider einer Tänzerin Feuer. Auch die Coulißten begannen zu brennen und das Publicum stürzte gegen die Ausgänge. Die Tänzerin erlitt gefährliche Brandwunden. Das Feuer wurde jedoch bald gelöscht.

(Ein Gegner der österreichischen Armee.) Der ehemalige österreichische Lieutenant v. Levegöw, ein geborener Däne, der vor einigen Monaten eine Schmähchrift gegen die österreichische Armee veröffentlicht hat, wurde vorgestern vom Berliner Schöffengericht wegen verschiedener kleiner Betrügereien und Beschprellereien zu 270 Mark Geldbuße, beziehungsweise 90 Tagen Gefängnis verurtheilt.

(Vollszählung in Indien.) Die Ergebnisse der Volkszählung im indischen Reiche liegen nunmehr in der Hauptsache vor. Sie gipfeln in der Zahl 287,207,046, welche die neue Einwohnerziffer darstellt. Von dieser Zahl stehen 221,094,277 unter englischer Verwaltung, während 66,112,769 die Bevölkerung der Vasallenstaaten darstellen.

(Confiscation ausländischer Lose.) Bei dem Hausbesitzer Franz Blumenstock in Reichenberg belegte vorgestern eine Finanzwach-Commission bei einer Hausdurchsuchung gegen hundert ausländische Lose und darauf bezughabende Aufzeichnungen mit Beschlag. Die Gefällsstrafe geht in die Tausende.

(Der Orientforscher Glaser) tritt, durch ein Legat Schmidt's im Betrage von 100.000 fl. mit den nöthigen Mitteln versehen, eine Reise nach Arabien an. Ihn begleitet die unter dem Namen Ossipp Schubin bekannte Schriftstellerin.

(Das bairische Bier) hält jetzt auch in Sibirien seinen Einzug. Ein Petersburger Brauereibesitzer errichtet in Bladivostok eine Bierbrauerei. Der Braumeister kommt aus München.

Eine amerikanische Kritik über die Patti.

In einer kräftigen Sprache urtheilt die amerikanische Kritik über Frau Adelina Patti, die, wie so oft schon, auch in diesem Jahre «zum letztenmale» ihre Concert-Tournee macht. Schon als Probe amerikanischer Deutlichkeit seien hier die Hauptstellen aus dem freundlichen Begrüßungsartikel, den der New Yorker «Musical Courier» der Madame Patti unter der Ueberschrift «Pui über Sie, Frau Patti», widmet, in wörtlicher Uebersetzung wiedergegeben. Das amerikanische Musikblatt schreibt:

«Pui über Sie — Frau Patti.» Da wären Sie nun wieder gleich einem weiblichen Hanswurst mit Ihrem alten Grinsen und Trillern. Wenn man bedenkt, daß ein Vierteljahrhundert vergangen ist, ohne daß Sie in Ihrer Kunst den geringsten Fortschritt gemacht hätten! Wenn man bedenkt, daß Sie noch immer dasselbe alte «Bel Raggio» und «Home, sweet Home» singen und daß doch seitdem ein Wagner gelebt und geschaffen und Bizet seine «Carmen» geschrieben hat. O, Madame Patti, schämen Sie sich denn gar nicht? Denken Sie denn nie daran, wenn Sie in den Spiegel schauen und sich Ihnen wieder neue Runzeln zeigen, oder wenn Sie wieder einen Riß in Ihrer Stimme entdecken, daß ihr egoistisches, gieriges Leben sich ganz anders hätte gestalten können? Sie brauchen nichts zu fürchten, Madame Patti, Sie werden nie sterben und nie aufhören zu singen. Sie sind die wandernde «ewige Jüdin» der Gesangskunst. Sie sind verdammt, ewig den Erdball zu durchstreifen als eine

höher gehen, und er geht auch höher. Die Schraube soll nur richtig gedreht werden.»

«Recht hast du, mein Sohn,» murmelte der Senator, der einige Schritte weiter an dem Kamin lehnte und die Unterhaltung angehört hatte, mit bitterem Lächeln. «Das echte Millionengenie! Samuel Goldschlägers Enkel! Wenn er noch wenigstens ein ganzer Goldschläger wäre! Aber zu energielos und erbärmlich, um schlecht zu sein...»

Das Hinzutreten der Schwägerin, die ihm eigenhändig eine Tasse Kaffee brachte, unterbrach das halblaute Selbstgespräch des Hausherrn.

Esther von Löwe glitt, nachdem der Senator ihr das Porzellanschälchen abgenommen, in ein Fauteuil vor dem Kamin. Wie im Winter stemmte sie ihre schmalen, gewölbten Füße gegen das Stahlgitter desselben und starrte sinnend auf die Stelle, wo in der kalten Jahreszeit helle, rothe Flammen zu lodern pflegten. Die graziösen, juwelierbringten Finger bewegten dabei den schwarzen Streppfächer im monotonen Takte auf und nieder, und die unendliche, faltige Schleppe ihres Trauergewandes umwogte sie wie eine düstere Flut.

«Nahels Tod reißt in Ihrem Hause sowohl nach außen als nach innen eine große Lücke, und Sie thäten wohl, diese so bald als möglich mindestens äußerlich auszufüllen, Friedrich,» sagte sie plötzlich aus ihrem Schweigen heraus.

Friedrich Hellwig verzog ein wenig den Mund. Er wußte nur zu gut, worauf die Witwe zielte. Er zuckte die Achseln.

lebendige, furchtbare Warnung für junge Damen mit schöner Stimme und unbegrenztem Ehrgeiz. Sie sind eine große Künstlerin, Madame Patti, ja, ein großer, seelenloser, mechanischer Singvogel. Ihr Herz war wie erregt von Elsa's leidenschaftlichen Gefühlen. Ihnen darf Lohengrin nicht zurufen: «Nie sollst du mich befragen», denn Sie gehen auf keine Fragen, sondern nur auf Bedingungen ein.

Aber was ist Ihnen auch alles entgangen auf dem Gebiete der Kunst dadurch, daß Sie sich in ihre Virtuosität einkapselten. Alle Schlösser in Wales, alle Nicolinis und unbehaarten mexicanischen Hunde und Reclamen können Sie für Ihr verfehltes Leben nicht entschädigen. Der Canarienvogel im vergoldeten Bauer zwitschert zufrieden, aber der Adler strebt dem Azur des Himmels entgegen! Zehn Jahre sind jetzt vergangen, seitdem Adeline Patti in der Steinway Hall austrat, nachdem sie eine lange Reihe von Jahren in Europa herumgezungen hatte. Nicht eine neue Idee, nicht ein musikalischer Gedanke ist von ihr ausgegangen, und doch hat sie über eine Million Dollars vom Continent mitgebracht.

Daselbe Concert-Repertoire singt sie von jeher in allen Städten; immer dieselben Tacapos, daselbe Lächeln, dieselben Verbeugungen, die gleichen Reclamen und Interviews machen es dem musikalisch gebildeten Publicum zum Ueberdruß, von ihr zu hören. Während die Gesangskunst in ihr eine hervorragende Vertreterin gefunden hatte, die von der Natur wunderbar begabt war, wurde der Fortschritt in der Musik durch sie aufgehalten, und je eher sie von der Bildfläche verschwindet, desto besser ist es für unsere heutige Generation, welche höhere Ziele und Zwecke hat, als die bloße technische Ausbildung im Gesang.

Der Begrüßungsartikel schließt abermals mit dem Ausrufe: «Pui über Sie — Frau Patti!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachricht.) Dem Professor an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Görz und Bezirks-Schulinspector Herrn Franz Vodopivec wurde der Titel eines kaiserlichen Rathes verliehen.

(Pflege des religiösen Geistes im Heere.) Ein Erlaß des Reichs-Kriegsministers bezüglich der Pflege des religiösen Geistes im Heere verfügt, daß in Anbetracht des hohen Einflusses, welchen die Belebung des religiösen Geistes auf den sittlichen Gehalt des Soldaten ausübt, die Mannschaft mindestens allmonatlich einmal zur Kirche zu führen ist. Die Truppencommandanten werden angewiesen, der Durchführung der betreffenden reglementarischen Bestimmungen in den Stationen des eigenen Bereiches ein besonderes Augenmerk zuzuwenden und sich von der Befolgung derselben in geeigneter Weise die Ueberzeugung verschaffen zu wollen. Der Erlaß constatirt ferner, daß manchmal die Officiere, namentlich die jüngeren, gelegentlich des Kirchenganges der Truppe oder anlässlich der corporativen Theilnahme des Officierscorps an kirchlichen Handlungen sich nicht in jener Weise benehmen, wie es, dem Ernste und der Würde des Gottesdienstes entsprechend, sich geziemen würde, und spricht die Ueberzeugung aus, daß ein kurzer Hinweis auf das jedem Officiere innewohnende Taktgefühl und auf den Umstand, daß das Beispiel des Officiers jederzeit für die Mannschaft musterbildend sein muß, genügen wird, um diese vereinzelten Erscheinungen gänzlich zu beseitigen. Schließlich wird noch beigelegt, daß die Veranstaltung von öffentlichen Vällen (Kränzchen) während der Advent- und Fastenzeit in jenen Gegenden leicht Aergernis erregen

«Ich werde wahrscheinlich in der nächsten Zeit mit Dorothea auf Reisen gehen,» antwortete er. «Ich weiß nicht, ob Sie über Ihre nächste Zukunft Dispositionen getroffen haben, liebe Esther; wenn nicht, so würden Sie vielleicht, da Sie doch während eines Jahres der armen Rahel eine ebenso thatkräftige Stütze in Sachen der Repräsentationspflichten als meinem Hause ein verehrter Gast waren, unser inzwischen verwaistes Haus ein wenig unter Ihre Flügel nehmen.»

«Und später?» Die schwarzen Augen der Jüdin flammten dämonisch auf, indem sie diese Frage lässig hinwarf.

«Später wird Dorothea sich wohl nicht die Repräsentation ihres väterlichen Hauses nehmen lassen.»

Die Witve schwieg eine Weile; dann fragte sie plötzlich:

«Ist es denn nicht wahr, daß Hartwig und Dorothea ein Paar werden?»

Diese unermittelte, anscheinend achtlos ausgesprochene Frage übte einen gewaltigen, entsetzlichen Eindruck auf den Senator. Wie von einer Wiper gestochen fuhr er zusammen; seine Züge arbeiteten krampfhaft und aus seinen Augen brach ein Strahl des glühendsten Hasses.

Unwillkürlich hob er den Fuß, als verpüre er die größte Lust, sämtliche Anwesenden mit einem Tritt zu zermalmen. Im nächsten Momente aber gewann er seine Fassung und die nöthige äußere Ruhe zurück.

(Fortsetzung folgt.)

kann, wo das religiöse Gefühl der Bevölkerung besonders hervortritt. Den Truppencommandanten wird anheimgestellt, dahin Einfluss zu nehmen, daß seitens der Officierscorps und Militärbeamten diesen herrschenden religiösen Anschauungen Rechnung getragen werde.

(Die Handels- und Gewerbekammer) hält heute um 2 Uhr nachmittags eine Sitzung im Magistratssaale ab. An der Tagesordnung sind folgende Gegenstände: 1.) Wahl der Kammervorstände. 2.) Gesuch um Concessionsertheilung zur Privatgeschäftsvermittlung. 3.) Marktconcessionsgesuch der Untergemeinde Großdorf. 4.) Wahl eines Ersatzmannes in den Staatseisenbahnrat. 5.) Ansuchen um Aenderung eines Ministerialerlasses, betreffend die Markenregistrierung. 6.) Bericht über die obligatorische Einführung einer einheitlichen Garn-Nummerierung nach metrischem System. 7.) Bericht, betreffend die Erlassung eines Gesetzes zum Schutze gegen Quantitätsverkürzungen im Warenverkehre. 8.) Bericht über die Frage, ob Händler mit Nähmaschinen und landwirtschaftlichen Maschinen zur Reparatur dieser Maschinen berechtigt sind. 9.) Bericht über die Statuten der Genossenschaft der Metallgewerbe in Laibach.

(Vom Wörthersee.) Man schreibt uns aus Klagenfurt: Soeben komme ich mit Schlittschuhen von Velden über den Wörthersee und durch den Lendcanal nach Klagenfurt. Bis auf der Nordseite von Velden bis Saag ist der See total zugefroren. Auf der Schattenseite ist derselbe aber in der vorgenannten Strecke mit herrlichem Spiegeleis überkrustet und kann mit einer wahren Passion befahren werden. Dem Schlittschuhlaufsport wird bei uns mit voller Hingebung gehuldigt; täglich findet man zahlreiche eisenbeschiene Läufer und Läuferinnen auf dem Eispartet des Wörthersees, und die Uferroute Maiernig, Jungboden, Maria-Wörth, Pörttschach, Velden, Krumpendorf und Voretto findet auch ihre Besucher.

(Der Verein der Aerzte in Krain) hält Montag, den 22. d. M., um 6 Uhr abends eine außerordentliche Generalversammlung ab mit nachstehender Tagesordnung: 1.) Mittheilung der Einkünfte; 2.) Verleihung der Löschner-Stiftung; 3.) Berathung und Beschlußfassung über die an die k. k. Landesregierung zu erstattende gutachtliche Aeußerung über Errichtung von Ärztekammern in Krain; 4.) wissenschaftliche Vorträge und Demonstrationen. Nach der Versammlung findet eine gesellige Zusammenkunft im «Hotel Elefant» statt.

(Auf dem Eise verunglückt.) Am 14ten d. Mts. unterhielt sich der 12jährige Besitzersohn Matthäus Miklavic in Großberg, Bezirk Voitsch, in Gesellschaft anderer Knaben auf einer abschüssigen Straßenstelle mit Schlittschuhlaufen, wobei derselbe im vollen Laufe derart wuchtig an einen Obstbaum geschleudert wurde, daß er von der Stelle getragen werden mußte und infolge erlittener innerlicher Verletzungen unter heftigen Schmerzen nach zwei Tagen starb.

(Ein Nachspiel zu den Reichsrathswahlen.) In Rovigno endete vorgestern nach dreitägiger Verhandlung ein Proceß gegen 16 Agitatoren, welche anlässlich der letzten Reichsrathswahlen Unruhen in Casteller veranlaßt hatten. Die vom Reichsraths-Abgeordneten Dr. Laginja vertheidigten Angeklagten wurden schuldig gesprochen und zu Kerkerstrafen in der Dauer von 5 Monaten bis 3 Jahren verurtheilt.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der sechsten Jahreswoche, d. i. vom 7. bis inclusive 13. Februar, ereigneten sich in der Stadtgemeinde Laibach 30 Lebendgeburt (50.8%), 2 Todtgeburt und 31 Todesfälle (52.2%), unter letzteren 10 (32.2%) in Krankenanstalten. Von den Verstorbenen waren 9 ortsfremd. Neun Personen starben an Tuberculose, je 1 an Diphtheritis und Influenza und 20 an anderweitigen Krankheiten. Infectiöse Erkrankungen wurden gemeldet: 197 an Influenza, 2 an Diphtheritis und 1 an Masern.

(Einberufung der Landtage.) Die gestrige «Wiener Zeitung» publicirt das kaiserliche Patent, betreffend die Einberufung der Landtage. Darnach werden die Landesvertretungen von Böhmen, Dalmatien, Galizien, Oberösterreich, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Borsalberg, Sizilien, Niederösterreich, Salzburg, Steiermark, Görz und Triest für den 3. März in ihre gesetzlichen Versammlungsorte einberufen.

(Gemeindevahl in Unter-Idria.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Unter-Idria wurden gewählt: Johann Renda aus Unter-Ranomlja zum Gemeindevorsteher, Franz Cadež aus Unter-Ranomlja, Leopold Juidaršic aus Unter-Idria und Georg Gnezda aus Ober-Ranomlja zu Gemeindevorständen.

(Begnadigungen.) Se. Majestät der Kaiser hat 79 Sträflingen der Strafanstalten den Rest der Kerkerstrafe nachgesehen. Hievon entfallen auf die Männer-Strafanstalt in Laibach 4, auf die Weiber-Strafanstalt in Bigau 2.

(Die Feuerwehr in Seisenberg) veranstaltet am kommenden Sonntag eine Unterhaltung. Der Reingewinn ist zur Anschaffung einer neuen Spritze bestimmt. Anfang um 8 Uhr abends.

(Slovenisches Theater.) Im slovenischen Theater gelangt am kommenden Sonntag das Schauspiel

mit Gesang «Materin blagoslov» zur Aufführung Anfang um 7 Uhr abends.

(Eine landwirtschaftliche Umwälzung.) In unserem gestrigen Leitartikel, zweite Spalte, soll es heißen «Mineralische Elemente» richtig heißen «Organische Elemente» hingegen statt «Organische Elemente» — «Mineralische Elemente» eine Verwechslung, welche die Leser wohl schon sofort selbst richtig gestellt haben werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Kaibacher Zeitung».

Wien, 18. Februar. Der Lungenbefund der Herzogin Marie Valerie ist unverändert. Die Entzündung hat sich nicht weiter ausgebreitet; das Allgemeinbefinden ist beruhigend.

Wien, 18. Februar. Der Budgetauschuss nahm heute in der General- und Specialdebatte die Vorlage betreffend die Wiener Verkehrsanlagen, wesentlich unverändert an.

Graz, 18. Februar. Die Bordenberg-Eisenbahn ist auf einer großen Strecke derart mit Schnee überschüttet, daß der volle Bahnbetrieb kaum vor Wende Mai herzustellen sein wird.

Budapest, 18. Februar. Dem «Magyar Ujság» zufolge ist zum Gouverneur der österreichisch-ungarischen Bank der Staatssecretär des ungarischen Finanzministeriums Ludwig Lang designiert.

Berlin, 18. Februar. Der Kaiser und Prinz Heinrich wohnten mehrere Stunden dem gestrigen parlamentarischen Diner beim Reichskanzler bei. Es wurde weder ein politisches Thema noch eine parlamentarische Vorlage berührt.

Lyon, 18. Februar. Der französische Verband der Volksvereine fordert alle französischen Arbeiter auf, sich am 6. März zu den Vertretern der öffentlichen Gewalten zu begeben, um die Aufhebung der Lebensmittelpölle zu fordern.

Bukarest, 18. Februar. Bei den Senatswahlen im ersten Wahlcollegium wurden 42 Conservative und 9 Oppositionelle gewählt; 9 Stichwahlen sind erforderlich.

Belgrad, 18. Februar. Die Declaration des Königs Milan, mit welcher derselbe auf alle Rechte als Mitglied des Königshauses verzichtet, wird demnächst an die Skupschtina gelangen.

Bernambuco, 18. Februar. In Ceara brachen Unruhen aus. Der Pöbel vertrieb den Gouverneur der Provinz.

Angelommene Fremde.

Am 17. Februar.

Hotel Stadt Wien. Schmidt, Ficht, Vadenbacher, und Müller. Kiste, Wien. — Schindler, Kfm., Triest. — Pleiß, Kfm., Remscheid. — Bluhajschel, Kfm., Brünn. — Müller, Kfm., Nürnberg. — Raday, Artist f. Tochter und Girch, Reichenberg. — Budapest. — Roman, Kfm., Marburg. — Dr. Kitzel, Reichenberg. — Koritnik, Priester, Altemmarkt.

Hotel Elefant. Ritter von Mayer von Monte Arabico, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant, f. Familie; Petrovic, Amberg, Wien. — Stein und Zellmacher, Kaufm., und Kiewel, Kfm., Wien. — Magnus und Marxen, Kiste., Berlin. — Fatil, Klagenfurt. — Dr. Koczalski f. Familie, Kralau. — von Motony, Reichenberg. — a. d. Gail. — Bossi, Holzhandler, Udine. — Globočnik, Reichenberg. — Bubi, Kostajnica. — Piscovesch, Agram. — Dr. Stauder, f. Tochter, Rudolfswert. — Winter, Doctors-Gattin, Stein. — Bondrasek, Cooperator, Krizevo. — Sattler, Kfm., Zrenjanin. — Laengenfelder, Kfm., Nürnberg. — Spiz, Kfm., Zrenjanin.

Hotel Südbahnhof. Crippa, Salamisfabrikant, Marburg. — Urančić, Weinhandler, Karlstadt. — Gasthof Kaiser von Oesterreich. Ruffi, Schulleiter, f. Sepp, Pörttschach.

Verstorbene.

Den 16. Februar. Maria Trampus, Jungfer, 32 J. Rulthtal 11, Tuberculose.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Der gestern ausgegebene Wochenanweis zeigt folgenden Stand der österreichisch-ungarischen Bank am 15. Februar: Banknotennumlauf 409,420,000 fl. (— 12,350,000 fl.), Metallgeld 246,442,000 fl. (— 33,000 fl.), Portefeuille 137,014,000 fl. (— 13,527,000 fl.), Lombard 26,294,000 fl. (— 1,182,000 fl.), Steuerfreie Banknotenreserve 47,374,000 fl. (+ 9,591,000 fl.).

Lottoziehung vom 17. Februar.

Brünn: 25 83 50 71 21.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 5 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anstich des Himmels. Rows for 7 U. Mg., 18. 2. N., and 9. U. M.

Tagsüber Schneefall mit Unterbrechungen. — Das Tagesmittel der Temperatur — 1.6°, um 1.3° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

